

Von der therapeutischen Wirkung einer „Künstlerischen Biografie-Arbeit“

Eine Einstimmung

Eins. Anamnesis:

Die Wieder-Erinnerung der Seele an das vorgeburtliche Leben
und dessen geschaute Wahrheiten. (Platon)

Zwei. Diagnosis:

Das Durchscheinende.

Drei. Therapie:

Das Dienende.

* * *

Eins. Die Anamnese

Den Ausgangspunkt der „Künstlerischen Biografie-Arbeit“ stellt das Lesen-Lernen von Erlebnissen dar. - Erlebnisse bilden „kleinste Einheiten“ einer menschlichen Biografie. Daraus ergeben sich die ersten beiden Forschungs-Fragen: *Was sind Erlebnisse? Wie entstehen Erlebnisse?* Ohne damit eine Definition geben zu wollen, können wir sagen: Wo ein Äußeres auf ein menschliches Inneres trifft, entsteht das Erlebnis. Und wenn ein Ich diese Begegnung bewusst wahrnimmt, erscheint das Erlebnis im Bewusst-Sein.¹ Das Ich erlebt es. Die Seele 'erleidet' es.²

Was hat der Mensch außer Erlebnissen?

Das ist eine weitere mächtige Frage. Wer sie in Ruhe auf sich wirken lässt, kann bemerken, dass der Mensch überhaupt *nur* Erlebnisse hat. Von früh bis spät, so lange der Mensch wach ist, hat er Erlebnisse. Ja, selbst im Schlaf hat er Erlebnisse, die sich jedoch meist dem Wachbewusstsein entziehen. In erinnerten Träumen haben wir Anhaltspunkte von Erlebnissen aus anderen Sphären, als die irdischen sind.

*

Zur Phänomenologie der Erlebnisse

Ein Erlebnis hat einen Anfang, wenn auch alles Lebendige fließend ist und ein Ende. Diese beiden liegen aller zeitlichen Entwicklung zu Grunde. Sie bilden Umfang, Peripherie und Umhüllung eines jeden Erlebnisses. In seinem Zentrum erscheint die rätselhafte Mitte. Jedes Erlebnis besteht also aus einem Anfang, einem Ende und einer Mitte. - Diese Drei bilden eine Ur-Dreiheit. - Drei weitere Forschungs-Fragen eröffnen sich: *Was sind Anfänge? / Was sind Enden? / Was sind Mitten?*

*

Biografie findet im Lebendigen statt. Das sagt uns das heutzutage viel geschundene Wort: *Bio*. Das ursprüngliche Wort 'graphein' wird oft mit schreiben übersetzt, insoweit geht es in der Biografie-Arbeit darum, die 'Lebens-Schrift' lesen zu lernen. Wobei Worte wie Gravur oder *Photographie* auch ihre Wurzeln in 'graphein' haben, das nicht nur mit Einkerbten oder Einritzen, sondern auch mit Einätzen zu tun haben.

Bildlich gesprochen können Erlebnisse sich nicht nur mild in die Seele einschreiben, sondern sie können sich auch in die Seele, wie eine Keilschrift einprägen, einritzen, aber auch einätzen. -

*

¹Dass es auch Erlebnisse gibt, die nicht (gleich) ins Bewusstsein treten, lasse ich hier unberührt.

²Dieses 'Erleiden' ist künstlerisch und damit umfassend gemeint.

Um Erlebnisse Lesen-Lernen zu können, ist es nötig, diese zunächst gründlich zu befragen. Um aber dies gewissenhaft tun zu können, bedarf es einiger Vorbedingungen, die zu erfüllen sind.

Erstens.

Es ist notwendig sich die *Phänomenologie* und die *Qualitäten* von Anfängen, Mitten und Enden sorgfältig zu erarbeiten.

Zweitens.

Es ist unabdingbar das *Befragen der Erlebnisse* zu üben. Wie kann ein Erlebnis befragt werden? Z.B.: Gibt es in ihm Polaritäten? / Welche Bewegungen und Gesten sind zu finden? / Gibt es Mitten? U.s.w.

Wir können die *Hauptwörter* befragen. Z.B.: Was ist ein Weg? / Was ist ein See? / Was ist ein Haus? Was ist ein Kind? / Was ist eine Mutter? / Was ist ein Vater? U.s.w.

Wir können ebenso die *Tätigkeitswörter* befragen. Z.B.: Was ist stehen? / Was ist sitzen? / Was ist liegen? / Was ist gehen? / Was ist laufen? / Was ist hasten? / Was ist rennen? / Was ist flüchten? U.s.w.

Genauso können wir die *Eigenschaftswörter* befragen. Z.B.: Was ist zart? / Was ist glänzend? / Was ist mutig? / Was ist feige? U.s.w.

Eine weitere wesentliche Frage lautet: *Gibt es einen „Drehpunkt“?* Wenn ja, an welcher Stelle des Erlebnisses erscheint er? Durch diesen gliedert sich das Erlebnis in ein Vorher und ein Nachher. Zugleich erhält das Erlebnis durch ihn seinen Spannungsbogen. Durch ihn entsteht die lebendige „Dramaturgie“.

Ein nicht so leicht davon zu unterscheidendes Element ist der „*Wendepunkt*“; danach ist eine andere Atmosphäre. Die Stimmung ändert. Es geht in eine andere Richtung.

*

Was bewirkt eine solche Befragung? Damit zergliedern wir das Erlebnis völlig und verlieren endgültig allen Zusammenhang mit ihm. Dadurch findet, wie von selbst, eine gewollte, hier so notwendige und zugleich hilfreiche Distanzierung statt. Bildlich gesprochen klebt heutzutage der Mensch viel zu sehr an *seinen* Erlebnissen. - Dies ist ungesund für ihn, ohne dass er dies bemerken muss.

Diese Art der Zergliederung ist eine reine Verstandesarbeit. Diese ist der ursprüngliche Sinn von Kritik. Kritik *war* die Fähigkeit, bildlich gesprochen, den Motor der Maschine in alle seine Einzelteile zerlegen zu *können* und zu wissen: das ist eine Schraube, das eine Mutter. Das ist ein Kolben und das ein Zylinder (und so weiter) und aus allen diesen Teilen die eventuell schadhafte heraus zu sondern. - Mehr nicht!

Ein wesentlicher Gewinn beim Befragen der Erlebnisse besteht darin, dass eine gewisse Distanz entstehen *muss*. Andererseits werden durch das Befragen die einzelnen Glieder aus ihrer Abstraktion gelöst und damit befreit. Denn jeder Erwachsene weiß auf Anhieb, was ein Erwachsener ist. Frage ich aber den Erwachsenen: „Was ist eine Erwachsener?“, ja jetzt wird es lebendig, allein schon durch eine gespürte vorübergehende Ratlosigkeit.

Solche Befragungen erlösen den 'modernen' Menschen ein wenig aus seiner übergroßen dünnen Abstraktheit, die leicht im Leben mit Leben verwechselt wird, ohne es zu bemerken. Akademisch stark geschulten Menschen ist dieses Befragen manchmal anfangs sogar unangenehm. Wenn sie es aber trotzdem üben, werden sie bald beweglicher, lebendiger und fröhlicher, lebensnaher. Diese Befragungsarbeit, wenn sie zunächst auch spröde erscheinen mag, sollten wir ihren Wirkungen nach, nicht unterschätzen. - Sie befreit und macht seelisch beweglicher.

*

Wir arbeiten aus heilend wirksamen Gründen mit dem Aufschreiben von Erlebnissen.

Wir können das Aufgeschriebene zunächst mit aller Ruhe verstandesmäßig gründlich zergliedern. Dieser Beginn der Erlebnis-Arbeit kann auch als schmerzlich empfunden werden. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass um jedes Erlebnis eine ganz bestimmte Atmosphäre, eine Art 'Aura' webt und diese wirkt in dieser Phase wie zerrissen. Diese Zerrissenheit kann stark erlebt, in gewisser Weise sogar erlitten werden, wenn Zartes, Lebendiges, Ehrfurchtsvolles verstandesmäßig zerfleddert wird. Nachdem zuerst der Verstand zergliedert, kommt nun die Vernunft zu ihrem Recht. Sie kann wieder, aber jetzt in *neuer* Weise, die durch den Verstand sichtbar gemachten Einzelheiten vernünftig in einen größeren, einen erweiterten sinnvollen Zusammenhang bringen.

Das können wir in der Erlebnis-Arbeit nun befreit tun, indem wir das für Augenblicke völlig zerfetzte Erlebnis, erneut als ein Ganzes vorlesen können. - Wer ein wenig Übung darin hat, erobert sich schon dadurch einen Frei-Raum. Dieser ermöglicht einem nun auch auf die *Wirkungen* aufmerksam zu werden. Bei einem erneuten Vorlesen des gesamten Erlebnisses kann eine Empfindung entstehen, wie man sich nach einem erfrischenden Bad fühlt. Ich empfinde mich ein wenig wie gereinigt. - Diese Wirkungen sind zart und schon diese Worte können als zu grob empfunden werden. - Wenn nun aber trotzdem, was bei gewissen Erlebnissen ohne weiteres sein kann, die *gesunde Distanz*³ noch nicht möglich geworden ist, können wir weitere Schreib-Distanzierungs-Übungen anwenden.

* * *

Drittens.

Beispiel einer Distanzierungs-Schreib-Übung

Eine der einfachsten Schreib-Distanzierungs-Übungen ist die folgende.

Erste Fassung:

Das Erlebnis, zu dem man keinen wirklichen Abstand bekommt, wird in der Vergangenheits-Form und in der Ich-Form aufgeschrieben.

Zweite Fassung: (nächster Tag)

Dasselbe Erlebnis wird jetzt in die Du-Form umgeschrieben, statt Ich jetzt Du. -
Ich achte dabei auf die Wirkung.

Dritte Fassung: (nächste Tag)

Die Du-Fassung wird in die Sie/Er-Fassung umgeschrieben. Die Frauen schreiben sie, die Männer er und/oder ihren Namen. - Ich achte weiter dabei auf die Wirkung.

Vierte Fassung: (nächste Tag)

Jetzt wird erneut eine Ich-Fassung geschrieben, nun aber in der Gegenwarts-Form. - Ich achte dabei wieder auf die Wirkung.

* * *

³„Gesunde Distanz“ heißt hier: Sich nicht zu nah und nicht zu weit entfernt vom Erlebnis zu *empfinden*. Letzteres taucht z.B. dadurch auf, dass der Mensch beim Vorlesen eines Erlebnisses plötzlich stockt, schluckt, vielleicht fließen einige Tränen und er sagt: „Das wundert mich jetzt aber. Ich *dachte*, das hätte ich verarbeitet.“

Verzichten *wollen* heißt zugleich *verzichten können*.

- Eine lebenspraktische Übung -

Eine zentrale Voraussetzung zum Lesen-Lernen der Erlebnisse ist eine Befreiungs-Übung, die bei anhaltender Übung manche Last von der Seele nimmt. Die, obwohl sie eigentlich einfach ist, doch als schwer empfunden werden kann. Es ist eine Verzicht-Übung. Es *muss* hier Verzicht heißen, da an dieser Stelle nur der Verzicht die *Freiwilligkeit* garantiert. Im Deutschen ist ja im *Verzicht* gut sichtbar das Ich hineingeheimnist. Das menschliche souveräne Ich kann frei+willig verzichten. - Wer aus freiem Herzen verzichtet, kann niemals unterdrücken; hierzu bietet der Verzicht den entsprechenden Schutz. Dieser freiwillige Verzicht ist für eine *Künstlerische Biografie-Arbeit* unbedingt notwendig. Denn ohne ihn gelange ich nicht zur reinen Biografie-Arbeit.

Ich verzichte auf *alles* Vermuten. Ich verzichte auf *alles* Behaupten. Ich verzichte auf *alles* Urteilen. Ich verzichte auf *alles* Kritisieren. Ich verzichte auf *alles* Verurteilen. Ich verzichte auf *alles* Theoretisieren. Ich verzichte auf *alles* Bewerten. Ich verzichte auf *alles* Psychologisieren.

*

Das Lesen-Lernen ist eine Art Entschleierungs-Kunst. Ich ziehe, meist unbewusst, zahlreiche Schleier vor das Erlebnis. Zum Beispiel indem ich, bevor ich das Erlebnis vorlese, eine „Erklärung“ für die anderen vorausschicke: „Das ist ein negatives Erlebnis.“ Oder auch: „Das ist ein positives Erlebnis.“ Beides sind Urteile und Bewertungen, bevor man sich überhaupt mit dem Erlebnis beschäftigt hat.

Wir kennen in der *Künstlerischen Biografie-Arbeit* zunächst nur Erlebnisse.⁴

Wer bis hierher immer wieder geduldig übt, kann sich nun einer nächsten Stufe der *Künstlerischen Biografie-Arbeit* zuwenden, indem er von der Anamnese zur Diagnose voranschreitet. Es beginnt ein „Durchleuchten“ des Erlebnisses als ein Ganzes. Dieses Ganze ist mehr, als ich bisher schon weiß und erfahren habe.

* * *

Zur Dia-Gnosis, der Durchleuchtung des Erlebnisses

Eins.

Das Lesen-Lernen einzelner Erlebnisse besteht zunächst im Auffinden der *Essenz*.

Was ist eine Essenz? Sie ist ein Wesentliches. Im Bilde gesprochen und doch konkret, ist sie ein Same. - Im Bilde gesprochen: Ein Pflanzen-Same wird in die Mutter-Erde versenkt. Er wurzelt und keimt, bildet Stängel, Blatt und später Blüte. Er wächst und entfaltet sich. Diese Entfaltung wird aber von der Natur nicht endlos weitergeführt, sondern gelangt in den Blüten zu einem gewissen Höhepunkt. In der Fruchtbildung beginnt sich etwas zu konzentrieren. Inmitten der Frucht, die äußerste „Verdichtung“, der Same. In dieses „kleine Samenkorn“ ist eine ganz *neue* Pflanze unsichtbar und doch schon anwesend, hineingeheimnist.

Jedes Erlebnis hat einen „Zauber“ um sich. Denn *jedes* enthält ein solch „kleines Samenkorn-Geheimnis“. Es ist in gewisser Weise märchenhaft verzaubert. - Das Lesen-Lernen einzelner Erlebnisse beginnt damit, weiter bildlich gesprochen, die blühende Pflanze zu erkennen. Jedes Erlebnis hat ein gewisses Thema, so wie es Rosen, Lilien und Sonnenblumen gibt. Der 'Charakter' der Rose ist ein anderer als der der Lilie oder einer Sonnenblumen oder einer Herbstzeitlose. Entsprechend unterschiedliche 'Charaktere' können wir in den Erlebnissen finden. - Ein Erlebnis ist wie eine grünende, blühende Pflanze. -

⁴Hier verzichten wir auch auf alle Adjektive.

Mit der Suche nach der Essenz des Erlebnisses, spüren wir etwas im Erlebnis auf, das nicht sichtbar im Erlebnis ist und doch in ihm verzaubert erscheint. Wir nennen dieses Unsichtbare die Essenz. Sie ist, bildlich gesprochen, dem Samen in einer blühenden Pflanze vergleichbar, die aber noch keinen sichtbares Samenkorn gebildet hat. - Es ist da und doch (noch) nicht da. - Das Auffinden der Essenz eines Erlebnisses ist eine Kunst-Form der Diagnosis. Wir finden diese Essenz im Lichte einer Durch-Schauung des Erlebnisses.

Wir können diese Essenzen jedoch nicht aus den Erlebnissen herauspressen, wie die Samen aus einer Zitrone. Deshalb sind die zahlreichen Vorübungen notwendig gewesen, um frei, unbefangen und vor allem *unwissend* vor dem Erlebnis zu erscheinen. Wir können das Rätsel des Erlebnisses aber auch nicht wie eine Walnuss oder eine Paranuss knacken wollen, um dann die Essenz raus purzeln zu sehen.

Die *Zartheit* der Erlebnisse fordert eine milde, ehrfurchtsvolle innere Haltung und Seelenverfassung.⁵ - Wir dürfen dem Erlebnis kein Wissen entgegnetragen, sondern unsere willentliche Unwissenheit. - Ehrfurcht ist eine hohe Form der Un-Wissenheit. Sie bildet einen Universal-Schlüssel zum Aufschließen der Erlebnisse. Was aber ist das für mich unsichtbare Schloss, das mir das Erlebnis verschlossen hält? Wer genauer hinschaut bemerkt, dass es nicht nur ein Schloss ist, sondern dass sich zahlreiche Schlösser finden lassen.

Sie sind nur so schwer zu entdecken, weil sie sich gar nicht am oder im Erlebnis befinden. Wir suchten dann am falschen Ort. *Ich* bin der Schlosser, der Schlösser-Besitzer, der Selbst-Verschließer durch alle meine Vor-Eingenommenheiten, meinen Vorwitz ein „Wissender“ sein zu wollen, ein hochmütig Intelligenter. Hier wird eine weitere Verzicht-Übung notwendig, die zu einer Umschmelzung in meinem Seelengefüge führen würde. - Ich möchte Ihnen durch ein Erlebnis verdeutlichen, wovon ich hier eigentlich spreche.

*

Wir wanderten auf dem Höhenweg eines Berges.

Zur Rechten eröffneten sich Täler und in der Ferne weitere Gebirge. Die tief schwer schwebenden Wolken wurden dunkler und dunkler, düster und bedrohlich. Wind kam auf, Böen, orkanartig umstürmten sie die hohen Bäume, deren Äste sich bogen und weit beugten. Morsches stürzte krachend zu Boden, zerbarst. - Eine Amerikanerin, die wir vom Sehen her kannten, hielt entspannt mit ihrem Landrover und fragte, ob sie uns mitnehmen sollte. - Wir schauten uns beide an und sagten: „Nein danke.“ Sie fuhr langsam dem Tal und der Zivilisation entgegen.

Der Sturm nahm weiter zu. Wir sprachen nur noch wenig miteinander. Mich befiel eine Furcht, die ich selten erlebe. - Jetzt sprachen wir nicht mehr. Der Sturm war zu heftig geworden. Meine Furcht steigerte sich. - Plötzlich hielt ich inne. Schaute die gewaltigen Elementarbewegungen, ferne Blitze und Donner grollten. - Blitzartig wusste ich, was mir fehlte, sofort wuchs es in mir heran. Ich wusste was dazu *not-wendig* war: der völlige *Verzicht* auf die Furcht! Der Verzicht auf die egozentrische Furcht, dass mir, dass uns etwas passieren könnte. Das war der Schlüssel zum Schloss. Was geschah mir durch den augenblicklichen Verzicht auf meine Furcht? - Es entstand eine unbeschreibliche Weite und sanfteste Ruhe in meinem Innern. Seelenwärme breitete sich aus und darin erwuchs mir die Ehrfurcht. Bewundernd schaute ich, fühlend die Elementar-Wesen der Lüfte, das Wirken der Hierarchien in Blitz und Donner. - Ehrfurcht, das war ihre gütige Lehre, ist die Überwindung der Furcht. - Herrlich die Gewalten, die Mächte und Herrschaften in aller Natur, manchmal machtvoll, gewaltig, herrlich ihre Stimme erhebend, sich dem Menschen, wie in einer Fußnote, ab und zu, aber immer öfter, in Erinnerung rufend. - Ehrfurcht erwächst aus dem vollbewussten Verzicht auf jedwede Angst und alle Furcht.⁶

⁵Das *Erlebnis* fordert das – nicht ich, der Autor!

⁶Angst ist eine Form des Egoismus, Furcht eine Form der Egozentrik.

Wer vor einem Erlebnis nicht in Ehrfurcht erscheinen kann, dem fehlt etwas. Er sollte sich fragen, was ihn daran hindert. Es ist meist das, was zuvor „das Kleben am Erlebnis“ genannt wurde.

*

Die Forschungs-Frage lautet hier: „*Was heißt eigentlich **mein** Erlebnis?*“

Das *Mein* kann unter Umständen einen außerordentlich geringen Anteil am Erlebnis haben. Was ist denn zum Beispiel der Anteil des *Mein*, wenn ich ein Konzert erlebe? Die vielleicht 80 Musikerinnen arbeiten aufs Äußerste konzentriert, während ich entspannt im weichen Sessel hänge. Zum Schluss klatsche auch ich, um wieder aus meinem Musik-Genuss-Traum zu erwachen. Wenn ich die Darbietung genießen durfte, so ist sie ein Geschenk an mich von Anderen. Ich habe auch nicht den Konzertsaal gebaut und halte ihn auch nicht in Schuss. Anteilseigner an diesem Saal bin ich unter Tausend an diesem Abend für vielleicht zwei Stunden. Mit 30,- Euro bin ich dabei. Ansonsten ist *Mein* der Genuss und den Rest haben *Anderer* mir verursacht.

Oder: Jemand hat acht Geschwister und sagt: „Meine Mutter“; das ist ja nicht falsch, wenn es seine Mutter ist, aber auch nicht ganz wahr. - Oder? Auf jeden Fall ist (m)eine Mutter zugleich auch immer eine Mutter und (m)ein Vater auch ein Vater. Und (m)ein Mann ist auch ein Mann und (m)eine Frau ist auch eine Frau. Und so weiter ...

* * *

Welche innere Grundstimmung braucht der Mensch um seine Erlebnisse Lesen-Lernen zu können?

Diese Frage wird oft noch verdunkelt durch eine davorstehende: *Was hindert mich Erlebnisse lesen zu lernen?* - Einige Aspekte sind schon benannt worden: Eine „wissende Überheblichkeit“ hindert. Eine Furcht vor wirklich tieferer Selbst-Erkenntnis hindert. Ein *Mein-Wahn* hindert. Einen langen Fallstrick kann sich auch der umlegen, der die 'Schuld' immer wieder beim Anderen sucht. - Es ist oft gar nicht so leicht, das alles zu durchschauen.

*

Die seelische Grundstimmung zum Lesen-lernen der Erlebnisse bedarf einer durch und durch *künstlerischen*. Diese gründet auf Wahrhaftigkeit und Freiheitsliebe. Dazu gehören: unbegrenzte Ehrfurcht⁷, bewusste Unwissenheit⁸, wirkliche Unbefangenheit, innere Seelenruhe, nicht enden wollende Geduld⁹. Die durch und durch künstlerische Gesinnung und die künstlerisch durchseelte Empfindung, entzündet die Liebe zu allem Leben, für die Rätsel einer jeden Biografie.

Biografie-Arbeit ist eine der höchsten Künste und die Jüngste unter allen. - Wir stehen heute noch ganz im Beginne. Deshalb erscheint es so notwendig schon die ersten Schritte gewissenhaft zu begründen, denn die uns nachfolgenden Generationen bauen auf unser aller Fundament. Möge es sicher und gründlich genug beschaffen sein und mit aller Sorgfalt gegründet werden.

*

⁷Vor *jeder* Biografie, auch der eines Verbrechers oder Massenmörders bedarf es einer solchen Gesinnung.

⁸Mit dem Verzicht auf alles „Wissen“.

⁹Mit Ungeduld ist gar nichts zu machen, was irgendwie heilsam sein könnte.

Warum aber künstlerisch?

- Mit sieben Fragen beantwortet. -

Eins.

Gibt es einen größeren Künstler als den Schöpfergott¹⁰ mit seinen kreativen Schöpfermächten?

Zwei.

Gibt es ein größeres Kunstwerk als die gesamte Schöpfung?

Drei.

Gibt es in dem Gesamt-Kunstwerk Schöpfung eine größeres Kunstwerk als den Menschen?

Vier.

Ist des Menschen Biografie nicht ein großes Kunstwerk?

Fünf.

Ist dann nicht schon ein jedes seiner Erlebnisse ein künstlerisches Etwas?

Sechs.

Muss dann nicht des Menschen innerste Haltung eine künstlerische sein?

Sieben.

Und muss dann nicht eine *jede* Biografie-Arbeit eine durch und durch künstlerische sein?

Diese sieben Fragen stellen die Begründung für unseren Ansatz dar, dass wir es wagen, ihn „Künstlerische Biografie-Arbeit“ zu nennen. - Ein für mich fundamentaler Satz von Rudolf Steiner lautet: „*Künstlerisches muss man künstlerisch erfassen.*“ Das heißt aber im Rückschluss: Wer Künstlerisches nicht künstlerisch erfasst, begreift es gar nicht.

*

Was aber ist dann eine *künstlerische* Herangehensweise in der „*Künstlerischen Biografie-Arbeit*“?

Es ist die Anmut. Anmut ist die hohe Kunst ein Schweres (anmutig) in die Leichte zu bekommen. Die Anmut ist das Herz einer sozialen Kunst. Biografie-Arbeit *ist* eine soziale Kunst. Die Bearbeitung einer Biografie ist die Bearbeitung der sozialen Frage aus der Ich-Perspektive.

Die Anmut in der Biografie-Arbeit besteht unter anderem darin, den Mitmenschen darauf aufmerksam zu machen, auf sein eigenes Leben schauend, sich nicht nur als einen passiv Erleidenden zu erleben und zu verstehen, sondern sich zu erinnern, dass jeder Mensch ein schöpferisches Wesen *ist*. Jeder Mensch kann gestalten, insbesondere sich selbst, sein eigenes Leben und darüber hinaus die menschliche Begegnung. Mit der menschlichen Begegnung ist zugleich die soziale Frage eröffnet. Auch diese kann künstlerisch gestaltet werden. In der „*Künstlerischen Biografie-Arbeit*“ nennen wir diese gesamten Gestaltungsmöglichkeiten „*Sozialkunst-Gestaltung*“¹¹. Sie beruht auf dem „*Willen zur Anmut im Sozialen*“. Das ist die künstlerische Form des Wohlwollens¹². - Der freie Wille zur Anmut, das Wohlwollen, beruht auf

¹⁰Den kreativen Kreator.

¹¹Mit ihr befasste ich mich seit 1966, mit der „*Künstlerischen Biografie-Arbeit*“ seit 1987.

¹²Ohne Wohlwollen ist im sozialen Leben der Menschen *und* der Menschheit nichts mehr zu machen. Die vielen, vielen Millionen flüchtender Menschen beweisen diese bittere Wahrheit.

dem Mut zur Wahrhaftigkeit.¹³

8

Die Wahrhaftigkeit bildet zugleich das sichere Fundament zur Freiheit; - aber nicht nur der meinen, sondern auch der deinen. Mir ist Deine Freiheit so wichtig, wie die meine. Ohne die Deine gibt es auch keine Meine. - In der Anmut verwirklicht sich der Mensch als Mensch. Die angewandte Kunst der Anmut ist verwirklichte Menschenwürde.

*

Hier berührt die Anmut, die Kunst im Sozialen, die Menschenrechte.

Auch die Kenntnis und denkerische Durchdringung der UN-Menschenrechte ist für eine „*Künstlerische Biografie-Arbeit*“ von wesentlicher Bedeutung. Der Mensch lebt nicht im luftleeren Raum, sondern immer auch in gesellschaftlichen Verhältnissen. - Um aber die UN-Menschenrechte wirklich verstehen zu können, bedarf es eines warmen Herzens-Verständnisses für die Notwendigkeit, den kalten Götzen Einheitsstaat zu überwinden durch eine „*Dreigliederung des sozialen Organismus*“. Dazu bedarf es aber auch der grundlegenden Einsicht, dass „*die Trennung von Arbeit und Lohn*“ zur notwendigen Heilung des schwer erkrankten sozialen Organismus beitragen wird.¹⁴

„*Der freie Wille zur Anmut im Sozialen*“ ist für die biografische Beratung von zentraler Bedeutung. Steht doch jeder Mensch im gesellschaftlichen Zusammenhang mit sehr, sehr vielen Menschen und damit mitten im sozialen Leben und das mit seinem Gesamt-Kunstwerk Biografie.

Deshalb: „*Künstlerisches muss man künstlerisch erfassen*“, um es überhaupt erfassen zu können. Das Lesen-Lernen der Erlebnisse *muss* eben eine Kunst *werden* und die Tätigkeit ist eine künstlerische.

* * *

Diese Einstimmung sollte viele Themen nur streifen, die in den folgenden Kapiteln des Buches ausführlicher und gründlicher behandelt werden. - Dabei werden Sie manchem Gedankengang an verschiedenen Stellen des Buches immer wieder einmal begegnen. Manche von Ihnen werden es vielleicht als eine unnötige Wiederholung empfinden. - Diese Wiederholungen sind aber keine Wiederholungen. - Sie sind Absichten. - Bitte lesen Sie die „Wiederholungen“ jedes Mal wie zum ersten Mal. - Das ist die gewollte Übung.

* * *

¹³Ohne die Wahrhaftigkeit ist nichts aufbauendes mehr möglich. Die Lüge breitet sich epidemisch aus. Auch die Deutsche Bank und VW belügen inzwischen alle Welt.

¹⁴Es könnte hier der verständliche Einwand gemacht werden, dass dies alles längst nichts mehr mit Biografie-Arbeit zu tun habe. Man kann das einwenden. - Für eine „*Künstlerische Biografie-Arbeit*“ ist es notwendig. Man bedenke doch nur Rudolf Steiners Bemerkung, dass erst durch die „*Trennung von Arbeit und Lohn*“ sich das Karma zwischen den Menschen wirklich wird ausleben können. - Das leuchtet doch sofort ein. - Oder?

